



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode**

**Marenholtz-Bülow, Bertha von**

**Cassel [u.a.], 1875**

VII. Die Einwürfe.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75281)

## VII.

### Die Einwürfe.

Die Mehrzahl der gegen Fröbels Methode gerichteten Einwürfe sind so vollständig ohne Kenntniß derselben ausgesprochen, daß sie wirklich aus der Luft gegriffen, genannt werden müssen und nirgend zutreffen, ja meist gerade das als mangelnd hinstellen, was dadurch vorzugsweise berücksichtigt ist. Die bei Weitem größte Anzahl derjenigen, welche diese Einwürfe geltend machen, urtheilt von völlig einseitigem Parteistandpunkte aus und verwirft blind Alles, was die Gegenpartei in der Sache lobt und anerkennt, und zwar ihrerseits ebenfalls wieder mit der Einseitigkeit des entgegengesetzten Parteistandpunktes. Nur diejenigen, welche Gelegenheit gefunden, sich einigermaßen genau mit den Grundsätzen und der Praxis (wenigstens in den Kindergärten) bekannt zu machen, können ein begründetes Urtheil fällen. Daß dies zu Gunsten der Sache lautet, wenn nicht etwa die Verkehrtheiten einer halb und ungenügend ausgebildeten Kindergärtnerin störend und irremachend einwirkte, lehrt bereits die Erfahrung.

Eine jener Anklagen lautet wahrhaft komisch für denjenigen, welcher die Sache wirklich kennt. Nämlich die Behauptung: „daß der Kindergarten seinen Zöglingen demokratische Ansichten einflöße!“ Dies in directer Weise ernstlich für möglich zu halten in dem Lebensalter vor der Schule, wäre zu unsinnig, um ernsthaft darauf eingehen zu können. Der nächste Anlaß zu der wunderlichen Vor- aussetzung ist unzweifelhaft durch das einige Zeit in Preußen (nirgend sonst) bestehende und auf Irrthum beruhende Verbot der Kindergärten hervorgerufen.

Wohl läßt es sich vom Parteistandpunkte aus begreifen, daß man seiner Zeit das Turnen als gemeingefährlich verbot, indem man die Gemeinsamkeit vieler junger Leute fürchtete, damals als die Regierungen beschloßen hatten, den, nach den Freiheitskriegen

hervorbrechenden Forderungen des Volks nach größerer politischer Freiheit entgegen zu treten. Indessen die Gemeinsamkeit ganz junger Kinder kann schwerlich zu dergleichen Befürchtungen den mindesten Anlaß geben!

Daß man durch das Verbot des Turnens ebenfalls beabsichtigt hätte, der dadurch zu erzielenden körperlichen Kräftigung der jungen Generation, und, in Folge dessen, auch der größeren persönlichen Selbstständigkeit und Wehrhaftigkeit des Volkes entgegen zu treten, ist kaum annehmbar, mindestens immer nur von einer kleinen Anzahl einseitiger Fanatiker vorauszusetzen. Der Beweis, wie seit Jahren schon der dadurch begangene Fehler erkannt wurde, welcher die so nothwendige körperliche Kräftigung (und somit Versittlichung!) auf fast ein Menschenalter hinausgeschoben hat, beweisen die gegenwärtig fast überall ergriffenen Maßregeln zur allgemeinen Einführung des Turnens.

So läßt sich denn nicht annehmen, daß die im Kindergarten durch Spielübungen erstrebte körperliche Ausbildung das erwähnte Mißtrauen veranlaßten. Jene, welche wirklich in unserer Zeit noch die richtige Entwicklung der kindlichen Kräfte in allen Klassen für gemeinschädlich halten können, welche sich überhaupt gegen bessere Volkserziehung wehren, sind wohl nur in so geringer Anzahl noch vorhanden, daß sie nirgend mehr als maßgebend gelten.

Wer jetzt noch anzunehmen vermag, daß das Gemeinwohl bestehen könne mit der vorhandenen Rohheit, Sittenlosigkeit und Unwissenheit des großen Haufens, wer es gar durch höhere Bildung — im richtigen Sinne — der Massen gefährdet glauben kann und meint, daß Erziehung überhaupt nur die Prerogative einiger bevorzugten Klassen sein müsse, mit dem ist überhaupt nicht zu reden, denn er ist blind, nicht nur für die Forderungen der Zeit, aber er hat auch weder Blick noch Herz für Menschenwohl und darf noch weniger Anspruch machen, christlich gesinnt zu sein, wenn er das Wort Gottes nicht anerkennt: „es soll Allen geholfen werden!“ Nicht anerkennt, daß Gott den Besitzenden und Gebildeten die Verpflichtung auferlegt, für die ungebildeten und nicht besitzenden Brüder zu sorgen und diese, bisher unverantwortlich verkannte Verpflichtung endlich anerkannt und ihr nachgekommen werden müsse, wenn nicht Alle, Alle ohne Ausnahme, unter dieser Verschuldung zu Grunde gehen sollen.

Jene aber, welche unter der für Alle beabsichtigten Erziehung und Bildung etwa Verbildung verstehen, durch welche Unzufriedenheit mit der persönlichen Lage, Neid der äußerlich Bevorzugten und daraus folgende Umsturzideen hinsichtlich der gesellschaftlichen Ordnung u. dgl. herbeigeführt werden kann, denen möge zur Beruhigung dienen, daß eine Erziehung, welche von früh auf Arbeiten lehrt, Arbeit lieben macht, weil sie durch eigenes Schaffen Befriedigung gewährt und damit auch den gewählten Stand adelt und werth

macht; die einem Jeden Gesetzlichkeit, Ordnung und Organisation in seinem Geschäftskreis ermöglicht und damit die Nothwendigkeit dieser Dinge für das Ganze einsehen macht, daß eine solche Erziehung jedenfalls weit eher geeignet ist, gute Bürger als Umsturzeute groß zu ziehen, und ganz im Gegentheil jede Verbildung, die über den Berufskreis und die einmal gegebenen Verhältnisse hinausstreben macht, verhindert.

Ist doch außerdem — wie hier wiederholt ausgesprochen wurde — jedwedes Zerstören durch Fröbels Methode untersagt, die von ihren Zöglingen nur Schaffen und Hervorbringen fordert. Wer Fröbel selber gekannt, wer beobachtet hat, wie jedwede Zerstörung und jedes gewaltsame Aendern und Umstürzen seiner Natur bis in's Tiefste verhaßt war, wie er überall nur Entwicklung, naturgemäßes Keimen, Wachsen und Reifen sah und gepflegt wissen wollte, der könnte wahrlich nie auf die Idee kommen, in ihm einen Revolutionair verborgen zu glauben! Es ging diese Scheu vor allem Zerstören so weit bei ihm, daß er es nicht sehen konnte, wenn nur ein Blatt, geschweige eine Blütenknospe, unnützerweise gebrochen, oder ein Insekt zertreten wurde. Ueber ein gedankenloses Brechen des Blüthenzweiges von einem Obstbaum gerieth er einmal in wirklichen Zorn und äußerte: „der Mensch darf nichts zerstören, er ist zum Aufbauen und Schaffen in der Welt!“

Aber freilich, wer das Streben: sittlich freie Menschen zu bilden, selbstständige Charaktere in der Jugend groß zu ziehen und allem Servilismus und elenden Slavensinn entgegenzuwirken, wer das verwirft und darin die Grundlage zu revolutionären Gesinnungen sieht, der kann Fröbels Erziehungsweise nicht anerkennen! Bei solchen Ansichten ist aber auch nicht mehr von einer Erziehung des menschlichen Wesens, sondern nur von seiner Knechtung die Rede. Wer es nicht als die höchste Aufgabe der Menschheit betrachtet, zu sittlicher Freiheit zu gelangen, und somit als Pflicht aller Erziehung, zu dieser sittlichen Freiheit nach Möglichkeit hinzuführen, der hat weder einen Begriff von der menschlichen Bestimmung, noch von der Aufgabe der Erziehung und somit kein Recht, diese Fragen zu beurtheilen.

Das einzig richtige Mittel, dem Staate ächte, gute und selbst aufopfernde Bürger zu erziehen, besteht darin: die Jugend zur Selbstbeherrschung, im vollen Sinne des Worts, zu befähigen, und das wird, als eins der höchsten Erziehungsziele, von Fröbels Methode erstrebt. Freiheit durch Selbstbeherrschung, durch freiwillige Unterwerfung unter Gesetz und gesellschaftliche Ordnung, ist das Panier, unter welchem Fröbel die junge Generation zu größerer Versittlichung führen will. Der traurige Irrthum, daß der unentwickelte rohe Haufe leichter zu regieren, als gesittete und gebildete Menschen, wird wohl bald nach keiner Seite hin mehr aufrecht erhalten werden können. Und solche Erkenntniß wird zur allge-

meinen Anwendung der neuen Methode treiben, ohne Berücksichtigung des Parteistandpunktes.

In jener Zeit der Demagogenverfolgung, in welchen der edle Jahn zum Märtyrer seiner Sache wurde, ergab die über Fröbels Erziehungsanstalt in Keilhau verhängte Untersuchung nicht nur keinen Grund irgend welcher politischen Verdächtigung, sondern wurde selbst Anlaß zu warmer Anerkennung und Befürwortung von Seiten der damit beauftragten Beamten in ihrer Berichterstattung an die Rudolstädter Regierung. \*) Gelegentlich der Erinnerung an diese Zeit wiederholte Fröbel öfter: „wollte man meine Erziehungsgrundsätze allgemein zur Anwendung bringen, dann würde es bald keine Demagogen mehr in der Welt geben und Regierende und Regierte könnten glücklich und in Frieden mit einander leben!“ —

In dieser Beziehung können auch die extremsten Reactionäre ruhig ihre Kinder zum Kindergarten schicken, ohne Befürchtung, daß sie (bis zum siebten Jahre!) irgendwie politisch beeinflusst werden. Auch jene, mit dieser fremdartigen Beschuldigung in Verbindung stehende Voraussetzung, daß Fröbels Methode jede Autorität beseitige und damit, statt zum Gehorsam, zu Willkür, Ungehorsam und Zügellosigkeit führe, würden sie als völlig unbegründet erkennen müssen.

In dem Vorausgegangenen ist es zur Genüge angedeutet: daß, selbst von dem frühesten Lebensalter an, schon auf dem Schooße der Mutter, kleine Uebungen der Disciplin und des Gehorsams angestellt werden und daß im Kindergarten und für alle folgenden Jahre, sogar bei den spielenden Beschäftigungen, Anerkennung und Unterwerfung unter Gesetz und Ordnung gefordert werden. Die persönliche Leitung von Eltern und Lehrern, welche hier in weit umfassender Weise gefordert ist, wäre unmöglich ohne Aufrechterhalten ihrer Autorität. Ist doch überhaupt Erziehung undenkbar ohne erziehlische Autorität! Die nothwendige Beschränkung der kindlichen Freiheit möchte sich in keiner Weise mehr betont finden, als eben durch Fröbels Methode. Die allmähliche Erweiterung dieser Beschränkung, mit der zunehmenden Entwicklung und vermehrten Erfahrung der Zöglinge, ist in der Besprechung der „Schul- und Jugendgärten“ hinreichend berücksichtigt, um hier noch eines näheren Eingehens zu bedürfen.

Hat man doch dieser Beschuldigung: „mangelnder Berücksichtigung der Autorität der Erwachsenen“, die völlig entgegengesetzte hinzugefügt: „daß durch stete Leitung des kindlichen Spiels, durch methodische Beschäftigung der ersten Kindheit, die Harmlosigkeit derselben beeinträchtigt würde.“ Die Kindheit auf einer Seite steter

\*) Siehe das Gutachten in den Werken Fröbels herausgegeben von W. Lange und die Zeitschrift: „die Erziehung der Gegenwart“ 1862.

Leitung unterwerfen wollen und auf der anderen sie ihrer Willkür überlassen, ohne Geltendmachen der Autorität, das sind unbedingt Widersprüche! Auch dieser Punkt ist bereits in dem Vorangegangenen berücksichtigt worden. Eine der kindlichen Natur selber entnommene Weise der Beschäftigung, die Anwendung jenes Gesetzes seiner eigenen natürlichen Thätigkeit, die stete Berücksichtigung der kindlichen Triebe und die freie Anwendung jenes Gesetzes von Seiten der Kinder bei hervorbringenden Spielübungen, oder Erfindungen nach der kindlichen Umgebung, dies Alles — sofern es durch Augenschein wahrgenommen und dann verstanden ist — widerspricht jener Voraussetzung so vollständig, daß auch dieser Einwurf damit seine Erledigung gefunden hat.

Der Umstand, daß unverständige und mangelhaft ausgebildete Kindergärtnerinnen verkehrte Anwendung von der Fröbel'schen Methode machen können, daß sie der Harmlosigkeit und Freiheit des kindlichen Spiels hindernd in den Weg treten, die freie Anwendung der Regel als Zwang erscheinen lassen, die kindliche Erfindung durch mechanisches Nachahmenlassen stören, durch übertriebene, oder zu anhaltende Beschäftigung ermüden, oder Reizbarkeit der Nerven herbeiführen — dieser und mancher andere Mißbrauch ist freilich hier ebensogut möglich, als dergl. bisher stattgefunden und noch stattfindet. Solche erziehlichen Verkehrtheiten werden in den meisten Fällen von den erziehenden Persönlichkeiten verschuldet und es fallen deren namentlich den Müttern noch gar viele zur Last. Keinenfalls kann Fröbels Methode dafür verantwortlich gemacht werden, welche eben diesen nämlichen Verkehrtheiten nach allen Seiten entgegentritt.

Das, was der Kindesnatur gemäß, was unmittelbarer Ausdruck ist, das kann weder Ueberanstrengung, noch Nervenreizbarkeit oder Aufregung herbeiführen, noch irgendwie störend in seine freie natürliche Entwicklung eingreifen. Wer nicht einsieht, wie allein durch Erforschung der Regel, nach welcher die seelische Entwicklung des Kindes vor sich geht, und die demgemäße Leitung desselben, allen solchen Verkehrtheiten entgegenzutreten ist, der kann weder richtige Begriffe von der kindlichen Natur, noch von deren Behandlung haben und es möchte vergeblich sein, ihm in diesem Falle eine richtige Auffassung der Sache zu geben.

Die bessere und genügende Ausbildung der Kindergärtnerinnen wie der Mütter ist das alleinige Mittel, dem Mißbrauch der Methode entgegenzutreten und wenigstens allmählich eine richtige Behandlung der Kindheit herbeizuführen. Man lerne die Methode und ihre Erfolge erst kennen, ehe man blind urtheilt und das Kind mit dem Bade verschüttet. Das muß hier, wie bei allen ungerechten Einwürlen, gefordert werden.

Es wird selbstverständlich noch mancher Jahre bedürfen, ehe vollständige Erkennniß und demgemäße Ausführung von Seiten der

Erziehenden zu erreichen steht. Indessen ist dies nicht durch dergleichen blinde Einwürfe, sondern nur durch Eingehen in die Sache und durch immer allgemeinere Anwendung derselben zu erreichen. Man darf nicht übersehen, daß wenn verkehrter Gebrauch des von Fröbel Gegebenen möglich und für den Augenblick noch nicht zu vermeiden ist, dennoch jeder erziehliche Mißbrauch und Fehlgriff dadurch außerordentlich beschränkt, und viel leichter zu vermeiden ist. Die stete Anwendung des zu Grunde liegenden Princips der Selbstthätigkeit, läßt der kindlichen Natur freieren Spielraum und beschränkt willkürliches Eingreifen von Seiten der Erzieher. Damit ist aber eine Garantie gegen Fehlgreifen gegeben, und eine Richtschnur des Handelns gefunden, wie sie bisher fast völlig mangelte. Und nur durch diesen Mangel sind noch immer Willkühr, naturwidriges Ein- und Aufspießen und Störung der freien Entwicklung, mehr oder weniger, die Regel. Statt aber die Augen zu öffnen für alle die herrschenden Mißbräuche, bemüht man sich, die neue Methode kritisirend mit Vorwürfen zu überschütten!

Nur dieser Kritiksucht und blinden Gegnerschaft kann jener andere Einwurf entstammen: „daß Fröbels Methode die Kinder der Mutter, der Familie, entfremde“. Könnte ein Verdammungs-Urtheil schwerer wiegen für ein Erziehungssystem, als dieser Vorwurf? Erziehung des menschlichen Wesens ohne Familie, ohne Einwirkung der Mutter, hört auf Erziehung im wahren Sinne des Wortes zu sein. Man braucht auch nur sehr wenig von Fröbels Methode, von seinen Schriften zu kennen, um jeden Gedanken an solche Blasphemie aufgeben zu müssen.

Sein Mutterbuch, die „Mutter- und Roselieder“, allein genügen, um den Beweis zu liefern, daß, wenn irgend je der heilige Beruf der Mutter begriffen wurde, wenn je die Priesterschaft des Weibes im Dienste der Menschheit als Mutter und Erzieherin hoch gehalten und in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt wurde, dies von Fröbel geschehen ist. Es grenzt fast an's Wunderbare, wie das Gefühl eines Mannes so tief und innig in die mütterlichen Empfindungen hat eindringen können, eines Mannes, welcher niemals ein eigenes Kind besaß. War die Seele dieses Mannes von irgend Etwas völlig durchdrungen, so war sie es von der Bedeutung der Mütterlichkeit und Kindlichkeit für die Menschheit. Das Verständniß der Menschheit in ihrer Ursprünglichkeit (und in ihrem Urbilde), die Erforschung des Menschenwesens im Beginn seiner Laufbahn und die Enträthselung dieses verborgenen Seins im Zustande des Unbewußtseins, oder des ersten Aufdämmerns des Bewußtseins in der Kindheit, das war der Gegenstand seiner tiefsten Studien in einem siebenzigjährigen Leben. Die Entwicklung und Erhebung der einen, noch immer zurückgesetzten und geistig vernachlässigten Hälfte der Menschheit, der Frauen, zur Erfüllung ihrer menschheitlichen Bestimmung, oder die Erziehung des Weibes zu seinem höchsten, seinem

Erziehungsberufe, dem galt das rastlose, nie ermüdende Streben und die endlose Arbeit dieses ganzen Lebens. Und einem Manne, der die Verwirklichung dieser Ideen sich zur Lebensaufgabe gemacht, dessen erziehliches Genie mehr als je ein anderes zur Verwirklichung dieser Ideen leistete, dem will man zumuthen: „das Familienleben zu stören, zu untergraben, indem man ihm die Pflege und Sorge für die Kinder raubt?!“

An wen richtet sich denn vorzugsweise der Zuruf: „kommt, laßt uns den Kindern leben!“ wenn nicht an die Eltern, an die Mütter? Wem giebt er seine Rathschläge und seine praktischen Erziehungsmittel? Von wem verlangt er die Ausführung seiner tief-sinnigen Erziehungsideen, als von den Eltern, von den Familiengliedern, vor allen anderen erziehlich Betheiligten? Fast auf jeder Seite seiner Schriften, namentlich in seinen „Mutter- und Kosenliedern“, nennt er die Mutter und fordert von ihr die Pflege der Neugeborenen, legt ihr die Verantwortlichkeit auf für die rechte Erziehung der Kindheit, in welcher sie die Menschheit der Zukunft erblicken soll, die ihrer Obhut in solcher Weise übergeben ist. Und wahrlich, er verlangt mehr von den Müttern, als gegenwärtig noch irgend eine, und die beste, zu leisten vermag, denn die rechten Mittel dazu, die bisher fehlten, sind erst durch seine Methode geboten worden.

Wie viele Mütter giebt es zur Zeit, die alles das thun, was er verlangt? Die ihr Kind selber nähren, selber waschen, baden, ankleiden, kurz pflegen hinsichtlich aller körperlichen Bedürfnisse und nicht minder schon von den ersten Monaten an auch geistig pflegen, seiner Seele die nothwendige Speise reichen durch Spielen und Kosen, wie die Kindesnatur es fordert? Und zwar Mütter, die solche, mit dem ersten Lebensaugenblick begonnene Erziehung fortzusetzen verstehen, nicht nur für die ganze Zeit der Kindheit, auch die ganze Jugendzeit hindurch. Welche Eltern erfüllen die Forderung: im vollsten Sinne Erzieher ihrer Kinder zu sein? Auf jeder Altersstufe mit ihnen zu leben und zu verkehren, den Unterricht — wenn nicht selber zu geben — doch unausgesetzt zu überwachen, die sittliche und religiöse Erziehung niemals fremden Händen allein anzuvertrauen, die Leiden und Freuden ihrer Kinder fortgehend zu theilen, ihre eigene Lebensweise nach den Erziehungsforderungen ihrer Kinder zu ordnen, ihnen Vorbild zu sein nach allen Seiten hin, sie in das Leben, in den künftigen eigenen Wirkungskreis, Schritt vor Schritt, einzuführen und niemals zu vergessen: diese Seelen sind uns von Gott anvertrauet, um der Menschheit tüchtige Glieder zuzuführen, die im Stande ihren Beitrag liefern zu können, das Reich Gottes auf Erden zu bauen?! Wie viele Eltern wollen und können solcher Forderung völlig genügen?!

Und eben weil sie es nicht allein vermögen, weil auch dann, wenn Befähigung und Verhältnisse es ihnen gestatten sollten, sie

immer noch der Hülfe und Unterstützung Anderer bedürfen, in und außer dem Hause, deshalb will Fröbels Erziehungsweise die rechten Gehülfen dazu schaffen. Nicht sollen die Kindergärtnerinnen an die Stelle der Mütter treten, ihre Aufgabe ist, der Familie zu helfen und sie zu ergänzen. Keine Mutter der Welt ist im Stande, Tag und Nacht ohne Unterlaß sich ihren Kindern und nur ihnen allein zu widmen. Jede ohne Ausnahme und in jeder Klasse, benutzt Kinderwärterinnen, Kindermädchen, Bonnen, Erzieherinnen oder Spielschulen und Bewahranstalten, wenn sie ihre Kinder nicht ganz ohne Aufsicht, oder den gewöhnlichen Dienstboten überlassen will. Es handelt sich darum, diese Hülfspersonen sämmtlich für ihr Erziehungsamt vorzubereiten und zu befähigen, ohne sie deshalb jemals an die Stelle der Mutter treten zu lassen. Die Mutter selber und mit ihr alle Erziehungsgehülfinnen, vom Kindermädchen bis zur Erzieherin, sollen eben Kindergärtnerinnen sein, oder, mit anderen Worten, die Pflege und Erziehung der Kinder verstehen.

Wäre Fröbels Erziehungsideal verwirklicht, dann gäbe es keine Mädchenschule ohne Betheiligung der Mütter, Mädchen-Pensionate nur für mutterlose Kinder und auch die Unterrichts-Anstalten der Knaben würden diese nicht völlig vom Familienkreise trennen. Dann würden Väter wie Mütter ihr Erziehungsamt erlernt haben und keine Kindesseele mehr unter der ungeschickten oder rohen Behandlung der Eltern verbluten oder verhärtet werden! Wenn je ein Erziehungssystem auf den Familienkreis gründete, so ist es dasjenige Fröbels.

Daß die Kindergärten nicht „Bewahranstalten für die Kinder der Gebildeten“ sind — wie dies befürchtet worden — geht schon daraus hervor, daß sie ihre Zöglinge nur für einige Stunden des Tags — 4 oder 5 Stunden — behalten und diese somit der Obhut der Mütter für den größten Theil desselben überlassen bleiben. Den gegenwärtigen „Spielschulen“ kann man jenen Vorwurf mit mehr Recht machen, welche den „bequemen und leichtsinnigen Müttern“ ihre Kinder für den ganzen Tag abnehmen, aber nicht dem Kindergarten, welcher die Betheiligung der Mütter selbst noch für die wenigen Stunden fordert, die sämmtliche Kinder auf Spaziergängen oder sonst in freier Luft zubringen müssen. Der große Vortheil, die jungen Kinder in geschlossenen Gärten unter vernünftiger Leitung und Aufsicht spielen zu lassen, statt sie auf öffentlichen Promenaden der Städte, unter Aufsicht vielfach leichtsinniger, wenigstens unachtsamer Mädchen und Bonnen, einen großen Theil des Tages zubringen zu lassen, dieser unverkennbare Vortheil wird immer mehr auch jene Eltern für die Kindergärten bestimmen, welche ihre sonstigen Erziehungsvortheile nicht einsehen.

Diejenigen jedoch, welche den Umgang ihrer Kinder noch enger begrenzen wollen, haben nur „Familienkindergärten“ einzurichten, die für die wohlhabenden Klassen leicht herzustellen sind. Es bedarf

dafür ja nur des Zusammentretens einiger befreundeter Familien, welche ihre Kinder täglich einige Stunden in ihren Häusern und Gärten, oder einem gemeinsam gemietheten Lokale, versammeln, unter der Leitung einer ebenfalls gemeinsam ausgewählten und besoldeten Kindergärtnerin. Den Müttern bleibt es dann überlassen, sich abwechselnd an dieser Leitung zu betheiligen und damit zu lernen, ihre Kinder auch im engeren Familientreise in gleicher Weise zu beschäftigen. Die einsichtigen Mütter werden dann gar bald erkennen, daß die obgleich nothwendige Einführung der Methode in die Familie allein noch nicht genügen kann, weil die Gemeinsamkeit, welche der Familienkindergarten bietet, dort fehlt, selbst wenn mehr Geschwister vereint sind. Denn Geschwister gehören immer verschiedenen Altersstufen an und können die größere Anzahl von Altersgenossen nicht ersetzen, wodurch eine wahrhafte Gemeinsamkeit erst herzustellen ist.

Eben so wenig genügen dafür die „Kindergesellschaften“, welche so manche Mütter dem Kindergarten gleich stellen wollen. Es ist bereits ausführlich hier dargelegt, welcher Unterschied zwischen einer Gemeinsamkeit zu bloßem Zeitvertreib und Vergnügen und jener Gemeinsamkeit im Kindergarten für wirkliche Beschäftigung und Pflichterfüllung stattfindet, und wie die gegenwärtige allgemeine Bildungsstufe solche Gemeinsamkeit von früh auf fordert, um dem erweiterten Pflichtenkreise der bürgerlichen Gemeinsamkeit späterhin entsprechen zu können. Die dabei unbenommen bleibende Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kleinen Obliegenheiten im Hause und der sittliche Einfluß der Familie überhaupt, berührt andere Seiten des kindlichen Gemüths und bietet nicht in so vollem Maße die Gelegenheit zur Ueberwindung des Egoismus, als dies in einem weiteren Kreise der Fall ist. Die Erziehung zur Sittlichkeit erfordert unter allen Umständen die Erfüllung von Pflichten, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung aus Liebe zu den Nebenmenschen, mag ihr Zögling noch in den Windeln liegen, oder bereits zu vernünftigen Denken herangereift sein. Die Form der Pflichten, der Grad der Ueberwindung und Anstrengung, ändert sich je nach den Altersstufen, aber im tiefstem Grunde bleiben die Mittel zur Tugend die nämlichen für Alle. Und erkennt man den erziehlichen Einfluß überhaupt an, und findet derselbe schon von Beginn des kindlichen Lebens an statt, so ist es ein großer Irrthum, die früheste Kindheit willkürlicher Spielerei zu überlassen, um sie dann ganz plötzlich — mit der Schule — für Pflichten und sittliche Anstrengung in Anspruch zu nehmen, wofür jede Vorbereitung mangelt. Auch das ist bereits erwähnt, daß Fröbel gerade die erste Lebensperiode in dieser Beziehung für die wichtigste ansieht.

Jene Mütter, die es zuweilen selbst mit Stolz zurückweisen, ihre Kinder im Kindergarten anderen Händen als den ihren anzuvertrauen, sie ahnen nicht, wie schwer diese es dereinst vielleicht zu büßen haben, wenn sie ihre Kindheit etwa nur unter Erwachsenen,

in Isolirung, ohne die fröhliche Gemeinschaft von Spielgenossen, mithin in langer Weile verleben mußten. Oder auch, wenn sie durch die Gewohnheit steten Zeitvertreibs in Gesellschaft anderer Kinder, die Gemeinsamkeit nur als alleiniges Mittel zu Vergnügen und Zerstreuung betrachten lernten. Werden die Ersten gar leicht furchtsame, einsiedlerische, misanthropische Charaktere, die sich in der gesellschaftlichen Gemeinsamkeit unbehaglich oder selbst unglücklich fühlen und unfähig sind erfolgreich darin zu wirken, oder in manchen Fällen an der Macht böser Gewohnheiten und Untugenden zu Grunde gehen, so pflegen die Anderen zu den leeren, oberflächlichen Gesellschaftsmenschen zu zählen, die ohne Zerstreuung nicht leben können, unfähig zu rechter Sammlung, somit unfähig zu ernster Arbeit sind und gar oft zu bloßen Parasiten der menschlichen Gesellschaft herabsinken, die ihr keine Dienste zu leisten, keinen Nutzen zu schaffen vermögen. Außerdem vergessen diese Mütter, wie manche Stunde sie dennoch ihre Kinder nicht selber beaufsichtigen und leiten können und wie ohnehin die Schule sie nach kurzer Zeit, ebenfalls täglich für einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Noch einmal: es kann hinsichtlich der Verbesserung der sittlichen Erziehung nichts Wichtigeres geben, als eine Gemeinsamkeit der Kinder zu nützlicher Beschäftigung und Pflichterfüllung, selbst in der Form des Spiels in harmloser Fröhlichkeit, wie die Abstufung des Kindergartens sie bietet, ohne dem erziehlischen Einfluß des Familienkreises irgendwie Abbruch zu thun.

Die Erziehung der Gegenwart darf es nicht unberücksichtigt lassen, daß die hauptsächlichste Umgestaltung der gegenwärtigen Gesellschaft durch die Nothwendigkeit größerer Gemeinsamkeit herbeigeführt wird, weil die Kräfte des Einzelnen für die Aufgaben der Zeit nicht mehr genügen. Die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten, wie die Ausführung fast aller Werke und Arbeiten der Cultur, ob industrieller, künstlerischer oder wissenschaftlicher Art, fordern Zusammenwirken Mehrerer, Verbindung und Association verschiedenartiger Kräfte. Das Abschließen Einzelner, oder auch von Familien, wird immer schwerer und unmöglich für Diejenigen, welche, auf höherer Bildungsstufe stehend, das Bedürfniß fühlen dem Gesamtweisen zu dienen und ihre Kräfte mit Bewußtsein zum Besten der Menschheit zu verwenden.

Zur Erreichung jeder höheren Entwicklungsstufe der Menschheit ist ein erweitertes Zusammenwirken und Zusammenschließen der Einzelnen nothwendig. Auch der Associationsgeist unserer Zeit soll dem Fortschritt und allgemeiner Versittlichung dienen. Mag der Geist der Zeit, der die Massen nur als Instinkt treibt, mißbraucht werden zu egoistischen und rein materiellen Zwecken, seine Aufgabe gilt höheren Zielen, die einst erreicht werden müssen.

Die Aufgabe der Erziehung ist es, das junge Geschlecht diesen

Zielen zuzuleiten und vor der falschen Richtung dieses Dranges zu wahren, damit Einigung im Geiste, Einigung für ideale Zwecke, einst an die Stelle der gegenwärtig vorherrschenden Zwecke für rein materielle Vortheile treten möge. Dahin zu wirken, schon in der frühesten Lebensperiode der Kindheit, das ist des Kindergartens wichtige Bestimmung.

Nicht im Sinne Fichte's und anderer ihm Gleichdenkender, welche staatliche Erziehung forderten und alle Familienerziehung verbannt wissen wollten, will Fröbel solches Ziel erreicht wissen, sondern es gilt ihm im Gegentheil „die Erneuerung des Familienlebens“ als erste unumgängliche Bedingung dafür. Auch der große Denker und Menschenfreund Fichte möchte schwerlich die Maßregel vorgeschlagen haben, nach Spartanischer Weise schon die Säuglinge den Müttern, wenigstens in den unteren Volksklassen, zu nehmen, hätte er Mittel gefunden, die Kinder vor Ansteckung durch die überhandnehmende Versunkenheit im Volke zu wahren und ihnen eine würdige Erziehung zu guten Bürgern in anderer Weise zu verschaffen. Er wollte das junge Geschlecht nur der Corruption im elterlichen Hause entziehen, aber sicher nicht die naturgemäße und gesunde Grundlage des Staats hinwegnehmen, die einzig und allein in der Familie zu finden ist.

Fröbel hält eine solche Gewaltmaßregel nicht für nothwendig und glaubt durch zweckentsprechende Einrichtungen die Verbesserung des Familienlebens, zugleich mit der Erweckung von Gemeinfinn und bürgerlicher Tugend, erreichbar. Er will die rechtlichen und nicht völlig unfähigen Eltern, selbst in den untersten Schichten, bei Erziehung ihrer Kinder im Kindergarten zugezogen und je nach Umständen thätig betheiligte wissen, wie dies bei Besprechung dieser Anstalten angedeutet wurde. Er hält es für durchaus naturwidrig, daß der Broderwerb eine so große Anzahl Mütter verhindert, ihre Kinder wenigstens selber zu pflegen, wenn sie auch unfähig, sie wahrhaft erziehen zu können, und er gab sich der Hoffnung hin, daß die Zeit einst komme, welche es jeder Mutter gestatten werde ihre mütterlichen Pflichten zu erfüllen. Die Erziehung besitzt zur Erreichung dieses Ziels aber kein anderes Mittel als ihre eigene Verbesserung. Und die Methode Fröbels bietet dafür das Hauptmittel, durch Befähigung des weiblichen Geschlechts zu seinem Erziehungsberufe. Alle sonstigen Bedingungen dafür liegen außerhalb der erziehlichen Aufgaben und sind von Staat und Gesellschaft zu erfüllen.

Fröbels Erziehungsideal ist zugleich ein Familienideal, welches nach der Herstellung eines innigeren Verbandes zwischen Kindern und Eltern strebt, und hat somit Alles zu verwerfen, was diesen Verband lockern könnte. Auch werden diejenigen Eltern, welche ihre Kinder liebwarm und jauchzend, ob des Wiedersehens mit ihnen, aus dem Kindergarten zurückkehren sehen, welche täglich die

Erfahrung machen, wie die kurze Trennung ihnen Haus- und Familienkreis nur um so theurer macht, sicher jenem Einwurfe nicht beistimmen: daß der Kindergarten trennend zwischen sie trete und die kindliche Liebe vermindere.

Und liegt darin nicht die Bestätigung einer Erfahrung, die mehr oder weniger Jeder zu machen Gelegenheit findet? Wird nicht erst durch Wissen und Entbehren eines Gegenstandes oder Zustandes dieser erst wahrhaft theuer? Kommt die Liebe nicht erst zu tieferem Bewußtsein durch Trennung von dem geliebten Wesen? Auch die Liebe der Kinder zur Mutter erhält dadurch einen höheren Charakter, wenn diese durch zeitweilige Entfernung von ihr, ihre eigene persönliche Selbstständigkeit fühlen lernen und nicht mehr bloß physische Bedürftigkeit und egoistische Gewohnheit die einzigen hauptsächlichsten Triebfedern der kindlichen Liebe bleiben.

Eine andere, täglich bestätigte Erfahrung widerlegt ebenfalls jene ganz aus der Luft gegriffene Behauptung, als wenn der körperlichen Gesundheit durch zu viel geistige Erregung Nachtheil gebracht würde. Der vielfach gelieferte Beweis, daß selbst zarte schwächliche Kinder schon in kurzer Zeit sich sichtlich zu kräftigen pflegen, daß frischere Farben und vermehrte Fröhlichkeit Zeugniß für erhöhtes Wohlbefinden ablegen, genügt, um dem mit Sicherheit widersprechen zu können. Ist ja doch die ganze Einrichtung des Kindergartens vorzugsweise auf gesunde körperliche Entwicklung und Kräftigung berechnet. Uebungen der Glieder und Sinne können dem wahrlich nicht entgegenwirken und die damit verbundene geistige Gymnastik hat nicht weniger Theil an körperlicher Kräftigung, als die Gliederübungen und die Bewegung in freier Luft. Darbt die Seele, so leidet der Körper mit, das ist aber von der noch herrschenden Erziehungsweise sehr wenig berücksichtigt. Nicht „Nervenaufregung“, sondern Nervenkräftigung ist die Folge richtiger, naturgemäßer Beschäftigung und geistiger Sammlung. Die rechte Diätetik für die kindliche Seele war bisher nicht vorhanden, nur unbestimmten Gefühlen überlassen, mußte sie zahllosen Fehlgriffen Preis gegeben sein. Erst Fröbels Methode giebt dafür ein sicheres Fundament, durch Erkenntniß und Anwendung des natürlichen Princips aller Thätigkeit für Seele und Körper.

Noch einige Jahre fortgesetzter Erfahrung und unwiderleglicher Beweise, werden diese Vorurtheile, siegreich überwinden, und nicht minder jenes andere, welches die bessere Vorbereitung zur Schule durch den Kindergarten nicht nur leugnen will, sondern sogar von Untauglichmachen der Kinder für die Schule redet. Auch dieser Punkt muß seine Erledigung in den vorangehenden Seiten finden, die nachweisen, daß es Nicht-Fröbelsche Kindergärten sind, welche die Böglinge „spielerisch“ machen, statt für den Ernst des Lernens nach allen Seiten hin vorzubereiten. Es leuchtet von selbst ein, daß gesunde Sinnenentwicklung, Gewohnheit innerer Sammlung, Aufmerk-

samkeit und Stetigkeit bei den Beschäftigungen, Gewöhnung zu Ordnung und Pünktlichkeit u. s. w., was im Kindergarten unbedingt erreicht wird, besser für die Anforderungen der Schule vorbereiten muß, als das hergebrachte planlose und zwecklose Spielen und Amüsiren der Kinder.

Es kann die Institution und ihre Methode nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn schlecht geleitete „Spielschulen“, ohne eine Idee von Fröbels Methode, und welche jene Anklage rechtfertigen, vielfach den Namen Kindergarten tragen. Thatsache ist, daß selbst die gegenwärtig noch so unvollkommen geleiteten Kindergärten — aus Mangel an vollständig gebildeten Kindergärtnerinnen — der Schule bei Weitem bessere Zöglinge zuführen, als dies im Allgemeinen bis dahin möglich gewesen ist. Einsichtige Schulmänner haben dafür bereits Zeugniß abgelegt. Der Grund dieses Einwurfes läßt sich nur im Mangel an eingehender Prüfung und gewissenhafter Untersuchung finden.

Eine der schwer wiegendsten Anklagen ist unstreitig die, welche Fröbels Erziehung beschuldigt, „die religiöse Erziehung“ unberücksichtigt zu lassen“, oder gar „unchristliche Grundsätze zu enthalten!“ Noch hat freilich jeder unparteiische Besucher des Kindergartens sich mit den dort eingeführten religiösen Übungen einverstanden erklärt und manche dieser Besucher haben ihr Erstaunen ausgesprochen, daß irgend Jemand noch Anderes oder mehr zu verlangen für Kinder von 3 bis 7 Jahren, als hier zur Anwendung kommt. Nämlich: Gebet und kindlich fromme Lieder beim Beginn und Schluß der Spielstunden, Naturbetrachtung mit Hinweisung auf den Schöpfer, religiöse Erzählungen mit Einschluß der für dieses Alter passenden biblischen Erzählungen, einige Sprüche und stetes Hinweisen auf die Vorsehung Gottes. Damit ist noch verbunden, daß der wirklich Fröbelsch eingerichtete Kindergarten ein Bild des Jesuskinde und das Overbecksche Bild: „Christus die Kinder segnend“ besitzt, um den Kindern im Kinde Jesu ein Kindesideal zu geben, auf welches alle kindlichen Tugenden übertragen werden, und ihnen in Christus den „göttlichen Kinderfreund“ kennen zu lehren. Das Weihnachtsfest wird noch außerdem zur ersten Einführung in die christliche Weltanschauung benutzt.

Auch die christliche Familie thut nichts anderes und nichts mehr zur Weckung christlich religiösen Sinnes für ihre Kinder vor der Schule! Da, wo man diesem Alter schon Dogmen, Katechismus, die zehn Gebote, zahllose Kirchenlieder u. dgl. m. einpfropfen will, da mag man Alles verstehen, aber die Kindesnatur sicher nicht, und irrt sich vollständig in den rechten Mitteln zur religiösen Erziehung. Die Erfahrung hat diese Art und Weise längst gerichtet, indem sie zeigte, daß in den meisten Fällen das Gegentheil vom erstrebten Ziele erreicht wird.

Der gesunde Sinn, welcher nicht durch die gegenwärtigen

Parteikämpfe auf religiösem Gebiete verdunkelt ist, begreift, daß zunächst das religiöse Gefühl in der Kindheit zu wecken ist, der in der Menschenseele liegende fromme Sinn, ehe irgend von eigentlichen religiösem Unterricht die Rede sein kann. Daß daher auch nichts Confessionnelles vor der Schule berücksichtigt werden darf, als nur in dem angeführten ganz allgemeinen Sinne, und das am wenigsten in einer Gemeinsamkeit von Kindern verschiedener Confessionen. Wollen manche Eltern ihren Kindern schon so früh — ehe noch irgend welcher Unterricht in formeller Weise stattfindet und stattfinden soll — die confessionellen Unterschiede beibringen, so steht das bei ihnen, wirkt jedoch sicher nicht zum Heile derselben! Die Zukunft wird sie von der Verkehrtheit solchen Verfahrens, vielleicht zu ihrem Schrecken, belehren. Der in einem uncultivirten und nicht vorbereiteten Boden gesäete Samen pflügt nicht aufzugehen, oder schlechte Früchte zu tragen. Aber im höchsten Grade sündhaft ist es, die harmlose, friedliche Kindheit schon in die Kämpfe und den Zwiespalt der religiösen Parteien mit fanatischem Eifer einweihen zu wollen und damit den Gegenstand heiligster Liebe in die dunkeln Regionen des Hasses zu versetzen. — —

Fröbel meint, die Kindheit Gott und Menschen lieben zu lehren, sie zu einer thätigen Liebe früh zu befähigen, das sei der Anfang aller Religion. Ob er selber nun dieser oder jener religiösen Richtung angehört, ob sein Glaubensbekenntniß rationalistischer oder orthodoxer Färbung sei, das gehört nicht hierher. Seine Schriften bezeugen nicht nur das gläubigste und frommste Gemüth, das tiefste, heiligste Gottvertrauen, sondern auch eine Durchdringung der christlichen Weltanschauung, wie sie nur selten zu finden. Erziehung ohne Religion ist ihm undenkbar, denn „das Menschenkind zu Gott zu führen“, ist ihm das höchste und letzte Ziel derselben.

Aber wäre es selbst anders, so könnte das seiner Entdeckung, und deren Anwendung auf dem Gebiete der Erziehung, keinen Abbruch thun. Die Entdeckung des Princips der menschlichen (geistigen) Thätigkeit und dessen Anwendung für die Erziehung des Menschen, behält unter allen Umständen ihre Wichtigkeit, wenn sich auch daneben vieles Irrthümliche und selbst Verwerfliche finden sollte. Die Benutzung dieses Princips und der Mittel zu seiner Anwendung, kann auch da noch stattfinden, wo man mit seinen religiösen Ueberzeugungen nicht übereinstimmen mag. Nur der religiöse Hader hat das Mißtrauen hervorgerufen und in Folge dessen die Gegnerschaft. Man braucht aber nur die praktische Methode näher anzusehen, deren Wichtigkeit, hinsichtlich der frühen und allseitigen Befähigung zur Arbeit, anzuerkennen, um sie, trotz der Verwerfung von Fröbels religiösen Ansichten, zu adoptiren. Niemand wird eine selbst nur nützliche Entdeckung oder Erfindung deshalb verwerfen, weil der Erfinder nicht vollständig mit seinem Glaubensbekenntniß übereinstimmte. Noch weniger sollte man eine

Erfindung blind verwerfen, welche der Erziehung zur Sittlichkeit so wichtige Dienste zu leisten verspricht, wie dies hinsichtlich der Kindergärten Jedem einleuchten muß, von welchem Gesichtspunkte aus er die Sache beurtheilen mag.

Die Einsicht, daß noch niemals ein Erziehungssystem aufgestellt wurde, welches so vollständig die Mittel bietet, die kindliche Seele vom Lebensbeginn an ihrem Schöpfer zuzuführen, die ächte Religiosität in dem jungen Geschlechte von Neuem wieder zu wecken und klares Bewußtsein in religiösen Dingen allgemeiner zu verbreiten, diese Einsicht kann erst dann allgemein werden, wenn der religiöse Conflict der Gegenwart seiner Lösung näher gekommen, unbefangene Beurtheilung wenigstens leichter geworden ist. Augenblicklich könnte der Versuch, Fröbels religiöse Ansichten an sich feststellen zu wollen, nur zu Mißverständnissen führen, mit der Gefahr, sie in diese oder jene Extreme religiöser Anschauung fälschlich hineingeworfen zu sehen. Aus diesem, schon angeführten Grunde, soll hier nicht über die, in den vorhergehenden Seiten enthaltenen Andeutungen dessen, was für die religiöse Bildung der Zöglinge nach Fröbels Methode geschieht, hinausgegangen werden. Diese Andeutungen müssen genügen, um die erwähnte Anklage der Religionslosigkeit der Fröbelschen Erziehungsweise vollständig zu widerlegen.

Wollte man etwa von jedem Lehrer und Erzieher eine vollständige Uebereinstimmung mit den religiösen Ueberzeugungen der Eltern seiner Zöglinge fordern, dann würden sicher nur sehr wenige Erzieher ein Amt und nur sehr wenige Eltern Erzieher finden! Es muß religiösen Eltern genügen, daß die Führer ihrer Kinder eben Religion haben, nicht Gottesleugner sind und die Hauptgrundsätze ihrer Confession anerkennen, sofern sie ihnen die religiöse Leitung ebenfalls anvertrauen. Mehr als das soll man auch von Fröbels Methode nicht verlangen, wozu um so weniger Berechtigung vorhanden ist, weil sie es vorzugsweise mit dem Kindesalter zu thun hat, das noch vollständig der Gefühlswelt angehört und von feinen Unterscheidungen der Begriffe und des Erkennens etwas verstehen kann, weder in religiöser noch in anderer Beziehung.

Die Gegnerschaft der Fröbelschen Methode bewegt sich zwischen vollständigen Widersprüchen. Einerseits wird sie beschuldigt, dem kindlichen Geiste zuviel zuzumuthen und andererseits soll sie demselben noch nicht genug der Nahrung bieten! Der Grund von allem dem ist, daß man die Sache eben gar nicht, oder nur ganz oberflächlich kennt. Dann aber auch, daß Parteilidenschaft blind voraussetzt, Alles was die Gegner anerkennen und erheben müsse vom Uebel sein und daher blind dagegen eifern.

Daß aber der Kern der Fröbelschen Sache noch so wenig erkannt ist, daß man eben nur deren äußere Schaaale und Oberfläche, auch von Seiten der Anhänger, in's Auge faßt und zuletzt das Ganze auf „nützliche Beschäftigungen für die erste Kindheit“

reducirt wird, daran ist einerseits die wenig populäre und nicht ansprechende Form der Fröbelschen Schriften, und andererseits der Mangel an genügenden Commentaren derselben schuld. Es hat sich bis jetzt noch kein Mann der Wissenschaft die Mühe gegeben, den tieferen Inhalt dieser Schriften herauszuarbeiten, um deren Kern in Wahrheit und mit Klarheit zu formuliren, was von Fröbel eben unterlassen ist. Und zwar theils absichtlich unterlassen, theils weil sein langes Leben nicht ausreichte, eine neue Idee nach allen Seiten hin, mit all' ihren Consequenzen durchzuarbeiten und zu gestalten, einer Idee, welche das Menschenwesen umfaßt, um der Wissenschaft vom Menschen eine neue Basis zu geben. \*)

Ein Theil der erschienenen Schriften über Fröbel und seine Methode hat durch große Oberflächlichkeit und zum Theil durch völlige Unrichtigkeit unbedingt geschadet. Die bloße Berücksichtigung der praktischen Anwendung der Methode hat dieselbe, als Kinderklapper, in die Kinderstube verwiesen, wodurch ein großes Hinderniß entstanden, sie in den höheren Regionen wissenschaftlicher Pädagogik berücksichtigt zu sehen. Außerdem wirkt eine, von vielen Seiten zur Schau getragene, übertriebene Begeisterung für die bloße Institution des Kindergartens, den Schein der Lächerlichkeit auf die tief ernste Sache, wodurch die Denkenden abgeschreckt werden. Und in Wahrheit ist es lächerlich, so übertriebene Erwartungen daran knüpfen zu wollen, so lange der eigentliche Gehalt, die zu Grunde liegende Entdeckung, nicht begriffen ist.

Wohl hatte Fröbel Recht mit seiner Aeußerung: „lieber will ich noch gar keine Kindergärten, als daß man die Idee, aus welcher sie entsprungen, bei Seite läßt und meine Spiele in der Kinderstube und dem Kindergarten nur ganz äußerlich anwendet, ohne Verständniß was sie sollen. Hat man sie aber erst wahrhaft begriffen, dann werden die Kindergärten wie die Pilze aus der Erde wachsen, weil man ihre Nothwendigkeit einsieht!“ — In anderen Augenblicken, wenn die Erfahrung, wie wenig er verstanden wurde, ihn etwas entmuthigte, dann wiederholte er auch im Gegensatz: „daß man nur Kindergärten schaffe, damit man den Baum an seinen Früchten erkenne, denn meine Worte versteht man ja doch nicht und meine Idee werde ich mit in's Grab nehmen!“ —

Ohne Zweifel ist die Berücksichtigung der einen dieser Forderungen so nothwendig, wie die der anderen. Zunächst mußte wenigstens eine theilweise Verwirklichung der Erziehungs-idee durch

\*) Die von Dr. Karl Schmidt beabsichtigte Bearbeitung der Fröbelschen Erziehungs-idee in einem umfassenden Werke, wozu ich ihm manche Notizen geliefert, ist leider durch dessen plötzliches Hinscheiden vereitelt worden. Desgleichen ist das von ihm und mir gesammelte Material zu einem theoretisch-praktischen Handbuche abhanden gekommen.

den Kindergarten vorhanden sein, als Beweis ihrer Ausführbarkeit und als begreifbare Demonstration für die Masse. Nun aber die Kindergärten bereits auf gutem Wege sind zu bloßem Mechanismus und zu bloßer Nachahmung herabzusinken, nun man von mancher Seite meint, daß das bloße Erlernen der Spiele und Beschäftigungen binnen weniger Monate, ohne alles Verständniß der Methode als solcher, hinreichend sei, um als Kindergärtnerin zu wirken, nun ist es dringend nothwendig, daß die Theorie der Sache näher beleuchtet, und deren tieferer Grund (durch die darin enthaltenen Psychologie der kindlichen Triebe) aufgedeckt werde.

Sobald dies geschehen, wird den Einwürfen jede Berechtigung entzogen sein, die Verdächtigungen in politischer und religiöser Hinsicht werden schweigen, indem man das vermeintliche Gespenst bei Lichte sieht und mit dessen Realität gezwungen wird, seine wohl-berechtigte und für unsere Zeit selbst nothwendige Anerkennung zugeben.

Die Wirksamkeit von Einzelnen kann indessen nicht ausreichen, um die vielfachen Arbeiten zu vollführen deren es bedarf, damit nicht nur die Gegner, nebst den unverständigen Anhängern, überwunden werden, damit aber auch die Verwirklichung der neuen Erziehungsweise in allen ihren Abstufungen und nach ihren verschiedenen Seiten hin erreicht werden kann. Mag es noch Jahrhunderte erfordern, um das höchste Ideal der Menschenerziehung, wie sie Fröbel vorschwebte, erreichen zu können, so steht doch gegenwärtig nichts im Wege den ersten Unterbau dafür zu unternehmen, wenn nur eine hinreichende Zahl tüchtiger Arbeiter dafür zusammentreten will. Diesen wird es dann auch gelingen, die große Zahl der vorhandenen Marktschreier zu überwinden, die, ohne Verständniß um was es sich handelt, nur sich selber geltend machen und ihren selbstfüchtigen Zwecken dienen wollen.